

BELEBTHEIT, AFFIZIERTHEIT UND DAS BAIRISCHE PERSONALPRONOMEN *EAM*¹

Semra Kizilkaya

1 EINLEITUNG

In direkter Objektposition weist das anaphorische Personalpronomen der dritten Person Singular Maskulinum (3SG.M) im Bairischen zwei morphologische Formen auf: die pronominale Vollform *eam* und eine reduzierte, klitische Form *=n* (1).

- (1) a. *I hob eam gseng.*
b. *I hob =n gseng.*
‘Ich habe ihn gesehen.’

Die Verteilung beider Formen wurde in der Literatur überwiegend nach syntaktischen und pragmatischen Parametern beschrieben (MERKLE 1975; ALTMANN 1984; ZEHETNER 1985; ROWLEY 1990; WIESINGER 1990; ABRAHAM / WIEGEL 1993; HOWE 1996; WEIB 1998, 2015). In der jüngeren Literatur wird außerdem eine semantische Belebtheitsrestriktion für die Vollform angenommen (FENK-OCZLON 2015; STANGEL 2015, 83-101; WEIB 2016, 124).

Im vorliegenden Beitrag möchte ich den Stand der Forschung zur Distribution der direkten Objektpronomina zusammentragen und auf semantischer Ebene erweitern. Auf Grundlage einer Korpusrecherche in der dialektalen Textsammlung von KOLLMER (1989) sowie einer Akzeptabilitätsstudie im westmittelbairischen Raum werde ich zeigen, dass neben Belebtheit noch weitere Parameter die morphosyntaktische Verteilung beider Formen determinieren. Insgesamt werde ich für eine komplexere Analyse argumentieren, in welcher die pronominale Form *eam* durch Faktoren auf DP- (Belebtheit), VP- (Affiziertheit) und Diskursebene bedingt wird.

2 PARADIGMA DER 3SG.M PRONOMINA

Der bairische Sprachraum wird in Nordbairisch, Mittelbairisch und Südbairisch unterteilt. Ich beschränke mich in meiner Beschreibung im Wesentlichen auf das

1 Die Forschung für diese Arbeit wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 281511265 – SFB 1252. Für Kommentare und Diskussion danke ich der Zuhörerschaft auf der SaRDiS 2019, insbesondere OLIVER SCHALLERT, STEFAN RABANUS und ELLEN BRANDNER. Für ihre hilfreichen Anregungen gilt mein Dank außerdem HORST SIMON, ULI REICH, KLAUS VON HEUSINGER und MARCO GARCÍA GARCÍA.

mittelbairische Dialektgebiet in Deutschland, das dem Westmittelbairischen zuzuordnen ist (Abbildung 1).

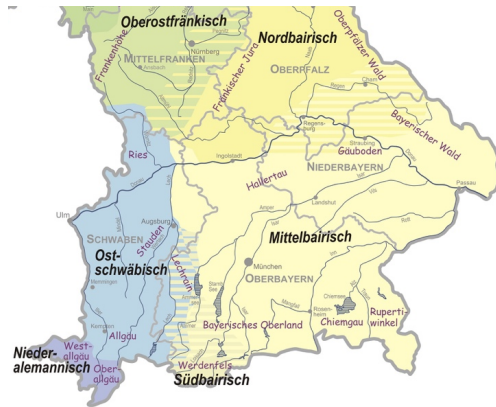


Abbildung 1: Ausschnitt aus dem Sprachatlas von Bayern nach König und Renn (2006, 18)

Zusätzlich zu einer klitischen Reihe weist das Paradigma der 3SG.M Pronomina im Bairischen eine weitere Besonderheit auf. Während frühere Sprachstufen des Bairischen ein distinktes Akkusativpronomen *ean* aufweisen, wurde dieses historisch durch die Form *eam* ersetzt, die identisch mit der Dativform ist (ALTMANN 1984, 201). Synchron verzeichnen die Vollpronomina einen Akkusativ-Dativ Kasus-synkretismus.

- (2) a. *I hob eam gseng.*
 ‘Ich habe ihn gesehen.’
 b. *I hob eam ghoiffa.*
 ‘Ich habe ihm geholfen.’

Die Übersicht in Tabelle 1 orientiert sich an MERKLE (1975), ALTMANN (1984), WIESINGER (1990), WEIB (1998) und wurde in Eigenerhebungen zum Westmittelbairischen im Landkreis Freising (nördlich von München) bestätigt. Das Klitikum *-(a)n* steht grundsätzlich nach anderen Klitika; *-n(a)* folgt direkt auf das finite Verb (vgl. ALTMANN 1984, 201). ABRAHAM / WIEGEL (1993) geben auch eine klitische Form *-(a)m* für den Dativ an, was in WEIB (1998, 87) als „nicht korrekt“ kritisiert wird. Zwar wird für das Nordbairische an bestimmten Orten auch eine klitische Form für das indirekte Objekt verzeichnet (ROWLEY 1990, 429; STANGEL 2015, 50), doch handelt es sich dabei um eine *n*-Form. WEIB (1998, 88) selbst spricht von einem Fehlen der klitischen Dativformen in den meisten Paradigmen und damit einhergehenden syntaktischen Konsequenzen.

	NOMINATIV		AKKUSATIV		DATIV	
	voll	klitisch	voll	klitisch	voll	klitisch
3SG.M Pronomina	ea	a	eam	(a)n/(n)a	eam	--

Tabelle 1: Personalpronomina der 3SG.M im Mittelbairischen

3 (MORPHO-)SYNTAX UND INFORMATIONSTRUKTUR

Die Verteilung von Vollform und Klitikum unterliegt syntaktischen und informationsstrukturellen Bedingungen.

Das Klitikum ist ausgesprochen frequenter im Gebrauch als das Vollpronomen und wird auch als Normalform der Referenz bezeichnet. Es wird nur in Wackernagelposition realisiert (WEIß 1998, 103; WEIß 2016, 122). Diese bezeichnet im topologischen Feldermodell des Deutschen den linken Rand des Mittelfelds, d.h. die Position nach dem Komplementierer in Verbletztsätzen (3a) oder die Position nach dem finiten Verb in Verbzweitsätzen (3b). Im Vorfeld (3c) oder einer anderen Position des Mittelfelds (3d) sind Klitika nicht erlaubt. Als reduzierte pronominale Formen können Klitika nicht betont werden und nicht selbständig auftreten. Bei WIESINGER (1990) werden sie auch als unbetonte Formen bezeichnet.

- (3) a. *Wans=d=n [...] owa-brod hod.* (KOLLMER 1989, 122)
 ‘Wenn du ihn (den Blutdruck) runtergebracht hast.’
 b. *Des hod=n wida geagad.* (KOLLMER 1989, 356)
 ‘Das hat ihn wieder geärgert.’
 c. **N hod des wida geagad.*
 ‘Ihn hat das wieder geärgert.’ (intendiert)
 d. **Des hod wida=n geagad.*
 ‘Das hat wieder ihn geärgert.’ (intendiert)

Im Vorfeld (4), innerhalb von Präpositionalphrasen (5) sowie im Mittelfeld außerhalb der Wackernagelposition (6) wird das direkte Objektpronomen obligatorisch als selbständige, volle Form realisiert. Trotzdem wird das Vollpronomen *eam* seltener verwendet als das Klitikum (vgl. ALTMANN 1984, 201) und involviert nach WEIß (1998, 96) Fokus oder eine *sonstige Markierung*, wobei nicht näher spezifiziert wird, welcher Art diese Markiertheit ist.

- (4) *Eam hod=a gseng.*
 ‘Ihn hat er gesehen.’
 (5) *...die um eam uma gstandn han.*
 ‘...die um ihn herum gestanden sind.’
 (6) *Hod’s ebba eam gseng?* (WEIß 1998, 98)
 ‘Hat sie etwa ihn gesehen?’

Je nach Informationsstruktur sind betonte oder unbetonte Instanzen der Vollform *eam* möglich. Im Vorfeld sind Objektpronomina im Standarddeutschen generell betont, da sie mit (Kontrast-)Fokus und damit Fokusakzent einhergehen, was auch für das Bairische gilt (4). Allerdings ist in südlich dialektalen Varietäten in Mittelfranken und Bayerisch-Schwaben in Wackernagelposition die Serialisierung Objekt > Subjekt als Alternative neben der Abfolge Subjekt > Objekt belegt (vgl. FLEISCHER 2015, WEIß 2016). FREY (2006) argumentiert für das Standarddeutsche, dass die Pragmatik der Elemente des Mittelfelds erhalten bleibt, wenn sie ins Vorfeld

bewegt werden. Für ebengenannte bairische Varietäten würde solch eine Analyse auch unbetonte Pronomina im Vorfeld voraussagen.

Interessant ist außerdem die Position des Pronomens nach Partikeln oder Adverbien. Diese geht im Standarddeutschen mit obligatorischer Fokussierung einher (7a-b). Laut WEIß (1998, 98) zeigt das Bairische *eam* ein davon abweichendes Verhalten. An der Position nach der Partikel muss die Form nicht obligatorisch betont werden (7c). Da die Vollform an sich schon markiert ist, reicht eine Stellungsalternation allein nicht für die Fokussierung des Pronomens aus.

- (7) a. *Hat sie ihn etwa gesehen?*
 b. *Hat sie etwa ihn gesehen?*
 c. *Hod's ebba eam gseng?*

Insgesamt zeigt sich also eine Zweiteilung des Paradigmas mit dem Klitikum als unselbständige, unbetonte Form einerseits und dem Vollpronomen als selbständige, betonbare Form andererseits.

Besonderes Interesse gilt im Rahmen dieser Arbeit der Wackernagelposition, an welcher beide Formen alternieren, vgl. Beispiel (1), das hier wiederholt wird als (8). Der weitere Verlauf widmet sich der Erforschung derjenigen Parameter, die zu dieser Alternation beitragen.

- (8) a. *I hob eam gseng.*
 b. *I hob =n gseng.*
 'Ich habe ihn gesehen.'

4 SEMANTISCHE DISTRIBUTION

Neben den morphosyntaktischen und pragmatischen Faktoren wird in der jüngeren Literatur eine Belebtheitsrestriktion für die Vollform *eam* angeführt. Im Folgenden gehe ich auf zwei theoretische Modelle ein, die diesbezüglich herangezogen werden.

FENK-OCZLON (2015, 87) bringt die pronominale Vollform mit belebtheitsbasierter Differentieller Objektmarkierung in Verbindung. Die Form *eam*, die sie als *Dativform* bezeichnet, ist in ihrer Analyse belebten direkten Objekten vorenthalten, während das Klitikum *=n* (oder die akkusativische Vollform *ihn*) nicht für Belebtheit spezifiziert ist.

Klassischerweise bezeichnet der Begriff *Differentielle Objektmarkierung* die unterschiedliche morphologische Kasusmarkierung direkter Objekte nach semantisch-pragmatischen Eigenschaften des Objekts, wie z.B. Belebtheit oder Spezifizität (BOSSONG 1985; AISSSEN 2003). In einem breiteren Verständnis fällt darunter auch die Markierung des direkten Objekts mit unterschiedlichen Kasus (z.B. Akkusativ vs. Partitiv). Für das Bairische muss jedoch beachtet werden, dass nicht zwei gleichartige pronominale Formen miteinander verglichen werden, sondern eine Vollform mit einem Klitikum. Die Selektion hat deshalb nicht allein mit

Belebtheit, sondern auch mit anderen Faktoren zu tun, wie bereits in Abschnitt 3 erörtert. Allerdings führt FENK-OCZLON eine weitere akkusativische Vollform *ihn* neben der Form *eam* für das synchrone Bairische an. Das ist aus der Dialektliteratur zu den bairischen Pronomina nicht bekannt. Ich lasse die Frage offen, ob es sich hierbei um eine aus dem Einfluss des Standards etablierte regionale Vollform handelt. Interessanterweise vermutet sie, dass unter seltenen Umständen auch unbelebte Objekte durch das Pronomen *eam* ausgedrückt werden können (2015, 87), was leider nicht weiter konkretisiert wird.²

STANGEL (2015, 92) nimmt eine andere Argumentationsrichtung vor und weitet den Geltungsanspruch der Restriktion sogar sprachübergreifend aus:

In Sprachen wie dem Bairischen, das auch klitische Formen aufweist, ist die Relation noch eindeutiger: Vollformen können nur auf belebte beziehungsweise menschliche Entitäten referieren, klitische Formen auch auf nicht-menschliche/unbelebte. Für das akkusativische *eam* ist also eine semantische Beschränkung festzustellen, die für eine klitische Form nicht gilt [.] (STANGEL 2015, 92)

Dabei führt sie die Beispielsätze in (9) an und schließt eine Referenz der Vollform auf unbelebte Entitäten aus:

- (9) a. *Eam_i hot=a gsehng.* *i= den Mann, *den Stein*
 ‘Ihn hat er gesehen.’
 b. *Ea schreibt eam_i.* *i= dem Freund, *den Brief*
 ‘Er schreibt ihn / ihm.’

Evidenz kommt für STANGEL (2015, 90f.) von zwei zentralen Argumenten, die an dieser Stelle knapp dargelegt werden sollen: In ihrer ersten Beobachtung koppelt sie den Dativ im Deutschen und in den germanischen Sprachen im Allgemeinen an eine starke Belebtheitspräferenz. Auf Basis von KRIFKA (2009) assoziiert sie Belebtheit als prototypische Eigenschaft von Dativargumenten (vgl. ALBER / RABANUS 2011). Wenn nun bei einem Kasussynkretismus die Dativform überlebt, wird das Belebtheitsmerkmal, so die Argumentation, auf das generalisierte Objektpronomen übertragen. Warum aber sollte die dativische Form als Vollpronomen für belebte Entitäten und die akkusativische Form als belebtheitsneutrales Klitikum erhalten bleiben?

Hier kommt die zweite Beobachtung ins Spiel (ebd., 91-93). Dafür zieht STANGEL das einflussreiche Pronominalmodell von CARDINALETTI & STARKE (1999) heran, die eine universale Dreiteilung von Personalpronomina in stark, schwach und klitisch vornehmen.

2 Diesbezüglich sind interessante regionale Unterschiede zwischen bayerischen und österreichischen Varietäten des Bairischen zu vermuten. Ein anonymer Reviewer weist darauf hin, dass Referenz auf unbelebte Entitäten in österreichischen Varietäten systematisch der Fall zu sein scheint, vgl. den folgenden Internetbeleg: <Jemand steckte einen Finger in den Schnaps_i und zündete ihn_i dann an: "Siechst, wann a_i blau brennt is a guat" und bekam als Antwort: "i trink *eam_i* jo eh scho die ganze Zeit, fia mi hättast'n_i net anzindn brauchn".> (aus: <http://www.web-net.at/mat/sub/110508/index.htm>, 12.12.2019)

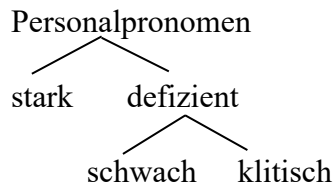


Abbildung 2: Pronominale Dreiteilung nach CARDINALETTI & STARKE (1999)

Strukturell sind starke und schwache Pronomina DPs, Klitika sind Köpfe. Im Kontrast zu starken sind schwache Pronomina phonologisch defizient. Laut STANGEL (2015, 66) sind sie „nicht koordinierbar, nicht topikalisiert, nicht modifizierbar und nicht in Kontrastfokus zu setzen“.

Die wichtigste Eigenschaft, die starke von schwachen Pronomina unterscheidet, ist jedoch eine semantische: Starke Pronomina tragen das Merkmal [+belebt], wobei schwache Pronomina und klitische Formen diesbezüglich nicht spezifiziert sind und das Merkmal [\pm belebt] tragen. Daraus führt STANGEL (2015, 93) zusammen, dass Belebtheit die Schnittmenge semantischer Merkmale von Dativ und pronominaler Vollform bildet. Da sowohl Vollform als auch Dativ belebtheitsaffin sind, ist die dativische Form der 3SG.M Pronomina besser als ihr akkusativisches Äquivalent dazu geeignet, bei einem Kasuszusammenfall als Vollform erhalten zu bleiben.

Auch WEIß, der unter anderem mit einer überarbeiteten Version des Pronominalmodells von CARDINALETTI & STARKE arbeitet, führt eine semantische Restriktion für das direkte Objektpronomen *eam* ein. Es findet sich kein Hinweis darauf, dass unter Umständen auch unbelebte Entitäten durch die Vollform *eam* ausgedrückt werden können:

[A]llerdings ist das Klitikum bzgl. des Merkmals [belebt] unterspezifiziert, wohingegen die Vollform *eam* nur auf belebte Entitäten referieren kann. (WEIß 2016, 124)

Sowohl der Kasuszusammenfall als auch das Pronominalmodell von CARDINALETTI & STARKE (1999) legen nahe, referenzsemantische Unterschiede der beiden Pronominalformen nach Belebtheit anzunehmen. Dennoch scheint mir eine absolute Belebtheitsrestriktion auf empirischer und theoretischer Ebene noch nicht hinreichend motiviert. Zum einen fällt auf, dass die Diskurseigenschaften der Pronomina nicht miteinbezogen werden, obwohl sie im Modell von CARDINALETTI & STARKE (1999) relevant sind. Anders als von STANGEL (2015, 66) behauptet, können zum Beispiel schwache Pronomina nach CARDINALETTI & STARKE (1999, 154) durchaus Kontrastfokus tragen, wenn sie diskursprominente Antezedenten aufweisen. Außerdem müssen schwache Pronomina an ihre Antezedenten diskursverknüpft bzw. d-linked werden, um referieren zu können. Da Vollformen, die auf unbelebte Entitäten referieren sollen, in diesem Modell schwach sind, ist grundsätzlich zu hinterfragen, ob eine absolute semantische Restriktion ohne jegliche Diskurseinbettung wie in (9) hinreichend begründet ist. Im Hinblick auf

kontextisolierte Beispiele wie (9b) scheint es einschlägig, dass eine Lesart mit belebtem Antezedenten salienter ist. Zumal das Verb *schreiben* die Besonderheit aufweist sowohl den Akkusativ (mit unbelebtem Kreationsojekt), als auch den Dativ (mit belebtem Rezipienten) zu regieren. In (9a) befindet sich das Vollpronomen *eam* im Vorfeld. An dieser Position kommt hinzu, dass Pronomina im Deutschen generell an eine Belebtheitspräferenz gekoppelt sind, wie das Beispiel (10) von CARDINALETTI (1999, 54f.) zeigt. Sie argumentiert, dass im Standarddeutschen nur starke Pronomina, die das Merkmal [+belebt] tragen, die Vorfeldposition besetzen können. Aus einer Belebtheitspräferenz im Vorfeld kann deshalb nicht auch auf eine semantische Restriktion am linken Rand des Mittelfelds geschlossen werden (11), wo starke und schwache Verwendungen alternieren.

- (10) a. *Sie hat er gestern eingeladen.*
 b. **Sie hat er gestern gegessen.*
- (11) a. *Er hat sie gestern eingeladen.*
 b. *Er hat sie gestern gegessen.*

Zuletzt ist festzuhalten, dass es an umfassenden experimentellen Daten bzw. Korpusrecherchen zur Belebtheitsrestriktion fehlt. Bei FENK-OZCLON (2015, 87) findet sich außerdem der Hinweis, dass Referenz auf unbelebte Entitäten in sehr spezifischen, seltenen Fällen möglich sei. Wie können diese *seltenen, sehr spezifischen* Fälle aussehen? Um der Relation zwischen Belebtheit und Vollform auf den Grund zu gehen, wurde zunächst eine Korpusrecherche durchgeführt. Diese soll im Folgenden vorgestellt werden.

5 KORPUSRECHERCHE IN KOLLMER (1989)

Für die Korpusrecherche habe ich KOLLMER (1989) herangezogen, eine umfangreiche Sammlung mündlicher Erzählungen, die als etabliertes Korpus für dialektologische Arbeiten zum Bairischen gilt. Die Erzählungen decken den Raum Niederbayerns nördlich der Donau, den Landkreis Cham in der Oberpfalz und den Raum südlich der Donau zwischen Passau und Regensburg (vgl. ROWLEY 1990, 99). Damit sind sie dem Westmittelbairischen zuzurechnen, das im Raum Regensburg an Nordbairisch angrenzt. Sie drehen sich um alltagsnahe Themen wie u.a. Familie, Essen, bäuerliche Arbeit, Hochzeit, Schule oder Natur.

Das untersuchte Material umfasst ohne die standarddeutschen Übersetzungen nach Eigenschätzungen rund 60.000 Token. Darin enthalten sind 237 Erzählungen von insgesamt 65 Personen (34 männlich, 31 weiblich, Durchschnittsalter ca. 67 Jahre). Der Großteil des Materials sind Transkriptionen mündlicher Erzählungen. Es finden sich aber auch vereinzelt Gedichte oder schriftliche Erzählungen. Im Zentrum der Korpusrecherche steht folgende Hypothese, die sich aus der Literatur ableitet:

Hypothese 1 Das bairische Objektpronomen *eam* kann nur auf belebte Entitäten referieren.

Da das Korpus nicht digitalisiert ist, musste ich es manuell durchsuchen. Zunächst wurden alle Funde für die Form *eam* erfasst und ihren syntaktischen Funktionen zugeordnet. Wie Tabelle 2 zu entnehmen ist, sind in KOLLMER (1989) insgesamt 149 Belege für *eam* zu finden. Indirekte Objekte und Reflexiva machen zusammen 90% der Funde aus, wobei die Antezedenten ausnahmslos belebt sind. Diese funktionalen Kategorien zeichnen sich generell durch eine starke Belebtheitstendenz aus. Des Weiteren erscheint *eam* auch PP intern oder vereinzelt als Indefinitpronomen (Kategorie *Sonst*). Obwohl diese Funktionen nicht Schwerpunkt der Arbeit sind, wurden sie trotzdem erfasst, um den Synkretismus als Ganzes und die Häufigkeitsdimensionen der Verteilung zu begreifen. Wichtig ist, dass die Vollform in diesen Positionen keine Alternativen kennt. Nur in direkter Objektposition alterniert die Vollform *eam* mit dem Klitikum =*n*. Mit sieben Belegen konstituiert die Verwendung von *eam* lediglich 5% der Funde.

	KLITIKUM (n≈360)	VOLLFORM (n=149)				
		Direktes Objekt	Indirektes Objekt	Reflexivum	Sonst	
menschlich	≈ 120	3	90	36	9	
belebt	≈ 60	-	5	2	-	
unbelebt	≈ 180	4	-	-	-	
gesamt	≈ 360 (100%)	7 (5%)	95 (64%)	38 (26%)	9 (5%)	=100%

Tabelle 2: Auswertung Klitika =*n* und Vollformen *eam* in KOLLMER (1989) nach Funktion und Belebtheit, Token: ≈ 60.000. n: Anzahl der Belege.

Da das Korpus manuell durchsucht wurde, hätte die Erfassung aller klitischen direkten Objekte den Rahmen der Untersuchung gesprengt. Stattdessen wurde eine Vergleichsstichprobe im Umfang von 3.206 Token (ca. 5%) analysiert, um das Gesamtvorkommen im Korpus zu schätzen. Wie erwartet, wird das Klitikum um ein Vielfaches häufiger gebraucht als die Vollform. Damit bestätigen die Ergebnisse, dass es die Normalform der Referenz darstellt. In (12)-(14) sind einige Beispiele mit Klitika in direkter Objektposition wiedergegeben:

- (12) *und dea springd af und bakt an hea-god san houd und setzt=n af.*
 ‘Dann springt er auf und packt den Herrgott seinen Hut und setzt ihn auf.’
 (KOLLMER 1989: 342)
- (13) *wen=a da ned kfoid, na loust=n wida voat-ge.*
 ‘Wenn er dir nicht gefällt, dann lässt du ihn wieder fortgehen.’
 (KOLLMER 1989: 418)
- (14) *No hobma=n e-moha loussn.*
 ‘Dann ließ man ihn (den Kübel) einmachen.’ (KOLLMER 1989: 418)

In einem vergleichsweise großen Dialektkorpus wie KOLLMER (1989) sind lediglich sieben Instanzen des Vollpronomens *eam* zu finden. Umso überraschender ist aber, dass vier davon auf unbelebte Entitäten referieren. In (15) bis (17) gebe ich zunächst die drei Belege wieder, die auf belebte Entitäten referieren:

- (15) *af oame wiad da vata krank, und eam hod ningks mea interässiad [...].*
 ‘Auf einmal wird der Vater krank, und ihn hat nichts mehr interessiert.’
 (KOLLMER 1989: 414)
- (16) *und east e da vrei, wenss do a-lät, lousts eam wida voin [...].*
 ‘Und erst in der Früh, wenn sie (die Morgenglocke) einläutet, lässt es (das wilde Tier) ihn wieder fallen.’
 (KOLLMER 1989: 362)
- (17) *dea hod eam a haisl baud, mia hamar eam kfon.*
 ‘Der hat sich ein Haus gebaut, wir haben ihn gefahren.’
 (KOLLMER 1989: 414)

In (15) steht *eam* im Vorfeld, wo keine Alternation mit der klitischen *n*-Form möglich ist. In (16) und (17) befindet sich die Vollform in Wackernagelposition und es liegt nicht nahe, Fokusakzent oder eine andere Art von Markiertheit der Vollform anzunehmen.

Die Belege (18) bis (20) zeigen nun Vollformen *eam*, die auf unbelebte Entitäten referieren und damit gegen eine absolute semantische Restriktion (Hypothese 1) sprechen:

- (18) *do hobmar ainge kepfe-beha ghod, hoiwe-kepfe-beha und ganz-kepfe-beha. Do hobmar eam_i (,) dem degl_i, wie eam_i d wäwa brod hamand, dem_i hobma modn wossa zeasd as-bmessn [...].*
 ‘Da hat man eigene Köpfelbecher gehabt, Halb-Köpfel-Becher und Ganz-Köpfel-Becher. Da hat man ihn, den Tiegel, als ihn die Frauen gebracht haben, den hat man zuerst mit Wasser ausgemessen.’
 (KOLLMER 1989: 218)
- (19) *...und hint a hafa doudn-kepfi. nohand hodar oan_i gnuma und is ess wiats-has oi und hod ean_i³ an disch hi-gsteid.*
 ‘...und hinten ein Haufen Totenköpfe. Dann hat er einen genommen und ist ins Wirtshaus rein und hat ihn auf den Tisch (hin)gestellt.’
 (KOLLMER 1989: 222)

3 Überraschenderweise wird hier die historische Akkusativ-Vollform *ean* verwendet, die im Paradigma der Personalpronomina systematisch mit dem Dativpronomen zusammengefallen ist. Der Beleg geht auf eine der ältesten Erzählerinnen (Jahrgang 1899) in KOLLMER (1989) zurück. Die phonetischen Transkriptionen in KOLLMER sind sehr präzise; es könnte sich tatsächlich um eine Reliktform handeln. Da der Beleg eine Vollform verzeichnet, habe ich ihn mitaufgenommen.

- (20) ...*afs grawe broudi, do kanst singa; hed sogt ma, desi is a gift [...]. unsa nochba eant, dear is a zimara, und so hamands a af n blodz en nomitog af broud-zät an loa broudi hi-kreitkt, a-schnen hamands=n ned kina, no hodar eam_i an stog hi-da, is draf-gneid und hod mid da spa-so owa-ksagld, des is gwis woa. Mai, wos ma do grabs broud gessn hama.*
 ‘Man hat gesagt, auf das graue Brot, darauf kannst du singen. Heute sagt man, das sei Gift [...]. Unser Nachbar, der ist ein Zimmermann, und so hat man wann immer am Nachmittag zur Brotzeit einen Laib Brot hingereicht, anschneiden konnte man ihn nicht, dann hat er ihn auf einen Hackstock gelegt, ist darauf gekniet und hat mit der Spannsäge davon (Brot) heruntergesägt, das ist gewiss wahr. Mei, was haben wir für ein graues Brot gegessen.’
 (KOLLMER 1989: 294)

In allen Funden befindet sich die Vollform am linken Rand des Mittelfelds. Mit Ausnahme des ersten kataphorischen Belegs in (18) ist auffallend, dass die jeweiligen Instanzen allesamt diskursprominente Antezedenten aufweisen. Das kataphorische *eam* in (18) ist Teil einer Hanging-Topik-Konstruktion mit der rechtsversetzten Nominalphrase *den Tiegel*. Die Vollform wird durch den Kontrastakzent auf dem *Tiegel* lizensiert. Auf dieses prominente Topik referiert der zweite Beleg in (18) anaphorisch. In Beispiel (19) ist der Totenkopf als Antezedent Diskurstopik bzw. *Question under Discussion (QUD)* des Paragraphen. Das bestätigt die Behauptung von CARDINALETTI UND STARKE (1999:154), dass Referenz auf unbelebte Entitäten anaphorisch sein muss, also d-linked bzw. diskursverknüpft. Es bleibt jedoch trotzdem die Frage, *warum* in den Beispielen (16) bis (20) eine sehr seltene Vollform anstelle des unmarkierten Klitikums gewählt wird.

Eine nähere Inspektion der Daten zeigt, dass ausnahmslos alle Funde mit der Vollform *eam* am linken Rand des Mittelfelds eine dynamische Ereignisstruktur aufweisen: das interne Argument ist *affiziert*, d.h. es erfährt Veränderung durch das Ereignis. Alle Vollpronomina stellen direkte Objekte von Verben dar, die eine Lokationsveränderung kodieren. Im Folgenden sind die Belege in verkürzter Form wiederholt:

- (16)' ...*lousts eam wida voin...*
 ‘...lässt es ihn wieder fallen...’
 (17)' ...*mia hamar eam kfon...*
 ‘...wir haben ihn gefahren...’
 (18)' ...*wie eam d wäwa brod hamand...*
 ‘...als ihn die Frauen gebracht haben...’
 (19)' ...*hod ean an Disch hi-gsteid...*
 ‘...hat ihn auf den Tisch (hin)gestellt...’
 (20)' ...*no hodar eam an stog hi-da...*
 ‘...dann hat er ihn auf den Hackstock (hin)gelegt...’

An dieser Stelle möchte ich die Hypothese postulieren, dass Verbsemantik mit pronominaler Realisierung interagiert. Da die Anzahl der Treffer gering ist, kann solch

eine Schlussfolgerung natürlich nur begrenzt gezogen werden. Um die Relation von Verbsemantik und pronominaler Form zu testen, wurde deshalb eine Fragebogenstudie durchgeführt. Zuvor möchte ich jedoch in das semantische Konzept von Affiziertheit einführen.

6 AFFIZIERTHEIT UND BAIRISCHE PRONOMINA

6.1 Was ist Affiziertheit?

Affiziertheit ist eine zentrale linguistische Kategorie, um direkte Objekte zu charakterisieren und wird oft mit lexikalischem Aspekt und Transitivität in Verbindung gebracht (TENNY 1994, HOPPER / THOMPSON 1980). In DOWTY's (1991) Proto-Rollen-Modell zur Argumentrealisierung, bezeichnet sie das Gegenstück zu Agentivität und vereint die typischen Patienseigenschaften. Im Wesentlichen können affizierte Objekte als Objekte beschrieben werden, die von dem Ereignis *betroffen* sind bzw. durch das verbale Ereignis Veränderung erfahren. BEAVERS (2011) stellt eine Hierarchie von Affiziertheit mit vier Graden auf, die in Beispiel (21) mit abnehmender Affiziertheit des Objekts von a-d instanziiert wird.

- | | | |
|---|---|------------------------------------|
| (21) a. <i>Peter zerschlug die Tasse.</i> | ↑ | quantisierte Veränderung |
| b. <i>Peter kürzte die Hose.</i> | | nicht-quantisierte Veränderung |
| c. <i>Peter wischte den Esstisch.</i> | | potentielle Veränderung |
| d. <i>Peter sah den Esstisch.</i> | | nicht spezifiziert für Veränderung |

Der höchste Grad an Affiziertheit (quantisierte Veränderung) wird von verbalen Prädikaten wie *zerschlagen*, *bringen* oder *töten* eingenommen. Sie kodieren einen Zustandswechsel ihres Themaarguments und sind lexikalisch telisch. Objekte dieser Verben erlangen einen bestimmten Zielzustand durch das Ereignis, den sie zuvor nicht hatten. Im Gegensatz dazu kodieren verbale Prädikate wie *kürzen* oder *wärmen* nur einen Zustandswechsel zu einem unbestimmten Grad und damit zu einem unbestimmten Zielzustand (nicht-quantisierte Veränderung). Das Kürzen einer Hose setzt als Resultat nicht voraus, dass die Hose kurz ist, wobei das Töten einer Person sehr wohl als Resultat voraussetzt, dass die Person tot ist. In (21a) könnte eine Skala, die die Veränderung des Themaarguments messen soll, als geschlossen, und in (21b) als offen konzeptualisiert werden. Eine dritte Gruppe von Verben wie *wischen* oder *treten* kodiert lediglich potentielle Veränderung bzw. potentielle Affiziertheit. Ein *wischen* Ereignis setzt keine obligatorische Veränderung der Beschaffenheit bzw. Sauberkeit seines Objekts voraus. Für Objekte dieser Verben wird kann ein neuer Zielzustand eintreten, wird aber nicht vorausgesetzt. Zuletzt stehen am unteren Ende der Hierarchie verbale Prädikate wie *sehen* oder *winken*, die keinerlei Veränderung ihrer Argumente lexikalisch kodieren (21d). Objekte solcher Verben sind nicht affiziert.

Für diese Klassifikation ist nebensächlich, ob das Themaargument seine Lokation (*bringen*) oder seinen Zustand (*zerschlagen*) verändert. Jedes dynamische Verb

prädiziert eine eigene Skala, die die Dimension der Veränderung ausdrückt. Entscheidend ist jedoch nicht die Dimension der Veränderung (Lokationsveränderung vs. Zustandsveränderung), sondern die Spezifität des Verbs über den Endpunkt der Veränderung, also den Zielzustand des Arguments auf der Skala. Damit ist Affiziertheit nach BEAVERS ein relationales Konzept, das die Beziehung zwischen einem Themaargument beschreibt, dem Veränderung widerfährt und einer Skala, die den Grad der Veränderung misst. Für eine formalsemantische Beschreibung definiert BEAVERS (2011, 351) einen Operator *result'*. Dieser Operator drückt für ein Ereignis, das durch ein Prädikat ϕ beschrieben wird, aus, dass g der Zielzustand eines Themaarguments x auf der Skala s ist, genau dann, wenn x von einem kontextuell bestimmten Zustand am Anfang des Ereignisses zu einem neuen Zustand g am Ende des Ereignisses übergeht. Vor diesem Hintergrund setzen sich die vier Grade von Affiziertheit wie folgt zusammen (2011, 358):

- (22) a. x erfährt quantisierte Veränderung genau dann, wenn
 $\phi \rightarrow \exists e \exists s [result'(x, s, g_{spez}, e)]$
 (z.B. x zerschlagen, bringen, töten)
- b. x erfährt nicht-quantisierte Veränderung genau dann, wenn
 $\phi \rightarrow \exists e \exists s \exists g [result'(x, s, g, e)]$
 (z.B. x kühlen, kürzen, wärmen)
- c. x erfährt potentielle Veränderung genau dann, wenn
 $\phi \rightarrow \exists e \exists s \exists \theta [\theta(x, s, e)]$
 (z.B. x wischen, treten, schlagen)
- d. x ist nicht spezifiziert für Veränderung genau dann, wenn
 $\phi \rightarrow \exists e \exists \theta' [\theta'(x, e)]$
 (z.B. x sehen, winken, riechen)

Damit beruht die Affiziertheitshierarchie auf monoton fallenden Wahrheitsbedingungen. Das interne Argument x von Prädikaten ϕ , die quantisierte Veränderung kodieren, erfährt Veränderung zu einem spezifischen Zielzustand g_{spez} auf einer Skala s (22a). Diese Verben sind lexikalisch telisch. Nicht quantisierte Veränderung bezeichnet eine existentielle Generalisierung über den Zielzustand quantisierter Veränderung (22b). (22c) wiederum stellt eine existentielle Generalisierung über die θ -Relation zwischen Argument, Skala und Ereignis dar (BEAVERS 2011, 358). Zuletzt stellt die Gruppe in (22d) eine existentielle Generalisierung über die thematische Rolle des internen Arguments dar.

6.2 Ereignisse semantik und *eam*

Es ist erstaunlich, dass im Dialektkorpus Kollmer (1989) alle Sätze mit den pronominalen Vollformen *eam* eine ähnliche logische Bedeutungsrepräsentation (Ereignisse semantik) teilen. Eine nicht-fokussierte Vollform *eam*, die auf unbelebte Entitäten referiert, ist nur mit dynamischen Prädikaten realisiert, die quantisierte Veränderung kodieren. In (23) gebe ich exemplarisch die Semantik für den Beleg in (20)

wieder. Die pronominale Vollform *eam* wird durch *pro* ersetzt, das auf die unbelebte Entität referiert.

- (23) *no hodar eam an stog hi-da.*
 ‘Dann hat er ihn auf den Hackstock gelegt’
 (Ereignis *e*, Lokationsskala *s*, externes Argument *z*)
 $\lambda e \exists s \exists z \left[\text{hinlegen}'(z, s, \mathbf{pro}, e) \wedge \text{result}'(\mathbf{pro}, s, \text{hackstock}, e) \right]$

Die Struktur in (23) kann auch auf die Belege (18) und (19) angewandt werden. Im Beleg (19) ist die Ziellokation des internen Arguments spezifiziert. Im Beleg (18) wird die finale Lokation zwar nicht genannt; da das Verb *bringen* ein telisches Ereignis kodiert, gehe ich aber davon aus, dass das Themaargument quantisierte Veränderung erfährt.

Auch diejenigen Vollformen *eam* in Wackernagelposition, die auf belebte Entitäten referieren, sind ausschließlich mit affizierter Ereignissemantik zu finden. In (24) gebe ich exemplarisch die Semantik für den Beleg in (17)' wieder. Das Themaargument erfährt nicht-quantisierte Veränderung.

- (24) *mir hamar eam kfon.*
 ‘Wir haben ihn gefahren.’
 (Ereignis *e*, Lokationsskala *s*, externes Argument *z*, Zielzustand *g*)
 $\lambda e \exists s \exists z \exists g \left[\text{fahren}'(z, s, \mathbf{pro}, e) \wedge \text{result}'(\mathbf{pro}, s, g, e) \right]$

Die Tatsache, dass alle Vollformen *eam* in KOLLMER (1989), die am linken Rand des Mittelfelds stehen, affizierte Themaargumente darstellen, spricht dafür, Affiziertheit als einen wichtigen linguistischen Parameter für die potentielle Selektion der Vollform miteinzubeziehen. Auf Basis der Datenlage möchte ich dafür argumentieren, dass verbale Ereignisse, die ein hohes Maß an Affiziertheit kodieren, die Realisierung der Vollform lizensieren. Das bedeutet im Umkehrschluss nicht, dass eine affizierte Ereignissemantik einen negativen Effekt auf die Realisierung von Klitika haben muss. Dem widersprechen Korpusfunde in KOLLMER (1989), die auch klitische Formen an direkter Objektposition solcher Prädikate zeigen, vgl. etwa Beleg (12).

7 FRAGEBOGENSTUDIE

7.1 Hypothesen und Design

Zur Relation der Vollform *eam* und Belebtheit wurde in der Literatur die Hypothese angeführt, dass das Objektpronomen *eam* nur auf belebte Entitäten referiert (Hypothese 1, Abschnitt 5). Bezugnehmend auf die Ergebnisse der Korpusrecherche schlage ich für den zweiten empirischen Teils dieser Arbeit eine revidierte Fassung vor, die besagt, dass *eam* auch mit prominenten unbelebten Antezedenten

koreferieren kann (Hypothese 2). Auf Grundlage der Beobachtungen in diesem Aufsatz postuliere ich außerdem, dass Ereignissemantik bzw. Affiziertheit mit der Vollform *eam* interagiert (Hypothese 3).

Hypothese 2 Die Vollform *eam* kann sich auf ein prominentes unbelebtes Antezedens beziehen.

Hypothese 3 Affiziertheit begünstigt die Realisierung der Vollform *eam*.

Beide Hypothesen sollen in einer Akzeptabilitätsstudie zum Bairischen getestet werden. Bei der Erstellung der Testeinheiten habe ich die drei Parameter Belebtheit, Affiziertheit und pronominale Form wie folgt manipuliert: Zunächst wurden vier Bedingungen im 2 x 2 Design erstellt, wobei die Belebtheit des Antezedens (belebt vs. unbelebt) und Affiziertheit des Themaargumentes (affiziert vs. nicht-affiziert) manipuliert wurden. Dabei habe ich mich an dem höchsten (affiziert) und niedrigsten (nicht-affiziert) Grad an Affiziertheit auf der Hierarchie von BEAVERS (2011) orientiert. Für diese vier Bedingungen wurde dann der Typ des anaphorischen Ausdrucks (Vollform vs. Klitikum) manipuliert. Insgesamt entspricht dies einem 2 x 2 x 2 Design.

Bedingung	Belebtheit	Affiziertheit	pronominale Form
1a	belebt	nicht-affiziert	Vollform
1b	belebt	nicht-affiziert	Klitikum
2a	belebt	affiziert	Vollform
2b	belebt	affiziert	Klitikum
3a	unbelebt	nicht-affiziert	Vollform
3b	unbelebt	nicht-affiziert	Klitikum
4a	unbelebt	affiziert	Vollform
4b	unbelebt	affiziert	Klitikum

Tabelle 4: Design der kritischen Testeinheiten

Jede kritische Testeinheit besteht aus drei Sätzen. Da die Akzeptabilität von Objektpronomina getestet wird, führt der erste Kontextsatz das Objekt ein (Kontext1). In einem zweiten Kontextsatz (Kontext2) wird der Objektreferent aus Kontext1 topikalisiert, und somit diskursprominent gemacht. Dies soll Vollformen ermöglichen, die auf unbelebte Entitäten referieren und keinen negativen Effekt auf Referenz mit belebten Entitäten üben. In einem dritten Satz werden die Vollform und das Klitikum am linken Rand des Mittelfelds pronominal getestet (Testsatz).

(24) Beispielimens

1. belebt (Max), nicht-affiziert (anrufen)

Kontext1	<i>De Kathi wuit gestern an Max bsuacha.</i>
Kontext2	<i>Ea is wieder dahoam gwen.</i>
Testsatz	<i>a. In da Fria hod' s eam oograufa.</i>

b. *In da Fria ho' s' n oogruafa.*

‘Katharina wollte gestern Max besuchen. Er war wieder zuhause gewesen. In der Früh hat sie ihn angerufen.’

2. belebt (Thomas), affiziert (erschlagen)

Kontext1 *Sei Frau hod an Thomas tötn wuin.*

Kontext2 *Ea war a fiachtalicha Mo gwen.*

Testsatz a. *Af d' Nocht hod's eam daschlong.*

b. *Af d' Nocht hod's' n daschlong.*

‘Seine Frau wollte Thomas töten. Er war ein fürchterlicher Mann gewesen. Nachts hat sie ihn erschlagen.’

3. unbelebt (Haustürschlüssel), nicht-affiziert (wiederfinden)

Kontext1 *Da Sepp hod a Ewigkeit an Haustürschlüssel gsuacht.*

Kontext2 *Dea war nimma z'findn.*

Testsatz a. *Erst a hoibads Joar später hod' a eam wiedagfuna.*

b. *Erst a hoibads Joar später hod' a' n wiedagfuna.*

‘Sepp hat seit Ewigkeiten den Haustürschlüssel gesucht. Der war nicht mehr zu finden. Erst ein halbes Jahr später hat er ihn wiedergefunden.’

4. unbelebt (Motor), affiziert (zerlegen)

Kontext1 *Mei Auto hod an oiden Motor ghabt.*

Kontext2 *Dea is nimma oogsprunga.*

Testsatz a. *In da Werkstott hob' e' eam zlegt.*

b. *In da Werkstott hob' e' n zlegt.*

‘Mein Auto hat einen alten Motor gehabt. Der ist nicht mehr angesprungen. In der Werkstatt habe ich ihn zerlegt.’

Für jede der vier Bedingungen wurden drei kritische Testeinheiten in zwei Varianten (Vollform vs. Klitikum) konstruiert und im Latin Square Design auf zwei Listen verteilt. Auf jeder Liste befanden sich 12 kritische Testeinheiten sowie 20 Füllersätze. Beide Listen waren ausgeglichen hinsichtlich der Verteilung von Testsätzen mit pronominaler Vollform bzw. Klitikum und wurden pseudo-randomisiert. Die Füllersätze bestanden aus grammatischen und ungrammatischen Kontrollsätzen, sowie akzeptablen und unakzeptablen Verwendungen der Diskurspartikel *fei*. Bei den ungrammatischen Kontrollsätzen handelte es sich um Flexionsfehler und bei den unakzeptablen Verwendungen der Diskurspartikel *fei* um Präsuppositionsverletzungen (vgl. HINTERWIMMER / EBERT 2018).

Der Fragebogen wurde sowohl in Papierform als auch online per E-Mail an MuttersprachlerInnen des Bairischen verteilt. Diejenigen TeilnehmerInnen, die angaben, auf einer Skala von 1 (nie) bis 4 (immer) zu ≤ 2 Bairisch in der Familie zu sprechen, wurden aussortiert. Insgesamt wurden 60 TeilnehmerInnen im Alter von

18-81 Jahren (\bar{x} 41 Jahre) auf zwei Listen (30 pro Liste) ausgewertet. Sie alle sind SprecherInnen des Westmittelbairischen, bis auf einen Partizipanten aus Linz (Ostmittelbairisch) und zwei aus der nördlichen Oberpfalz (Nordbairisch). Die SprecherInnen des Westmittelbairischen konzentrieren sich zum überwiegenden Großteil auf den Landkreis Freising in Oberbayern, bis hin zu vereinzelt Teilnehmenden aus der Umgebung München, Dachau, Isen, Landshut und zwei Sprechern des zentralen Westmittelbairischen aus Passau und Regen, Bayerischer Wald.

Die DialektsprecherInnen wurden gebeten, den letzten Satz (=Testsatz) auf einer Skala von 0 (ungewöhnlich) bis 5 (gewöhnlich) zu bewerten.

Sie werden im Folgenden 32 Fragen lesen. Jede Frage beinhaltet zwei bis drei Sätze. Bitte bewerten Sie, wie gewöhnlich **der letzte Satz** (fettgedruckt) in Ihrem Dialekt ist. Könnte er so in Ihrem Dialekt gesagt werden?

24) Sei Frau hod an Thomas tötn wuin. Ea war a fiachelicha Mo gwen.

Af d' Nocht hod's eam daschlogn.

ungewöhnlich ---- gewöhnlich
 0 1 2 3 4 5

Wenn (sehr) ungewöhnlich: Wie würden Sie den Satz normalerweise sagen?

Abbildung 1: Aufgabenstellung und Fragen (Papierform)

7.2 Ergebnisse

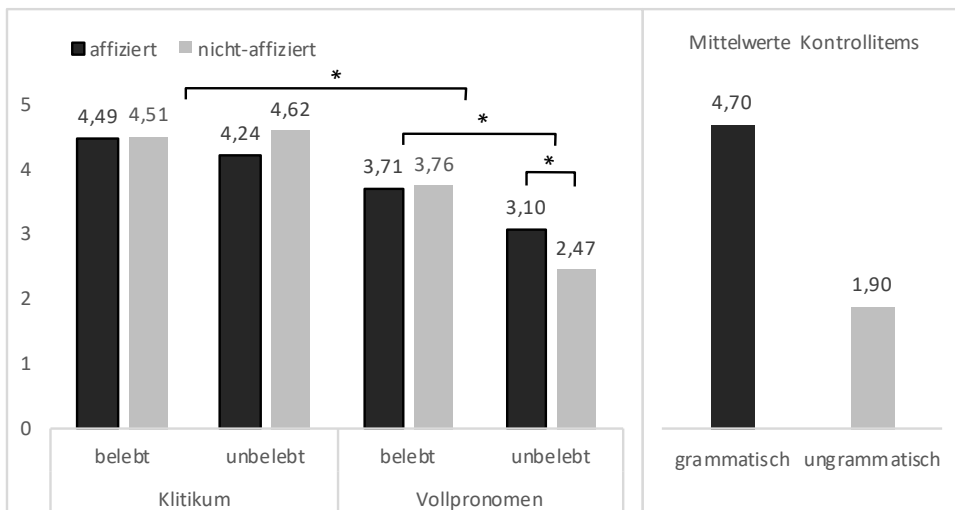


Abbildung 2: Akzeptabilität von Klitikum und Vollform nach Belebtheit und Affiziertheit

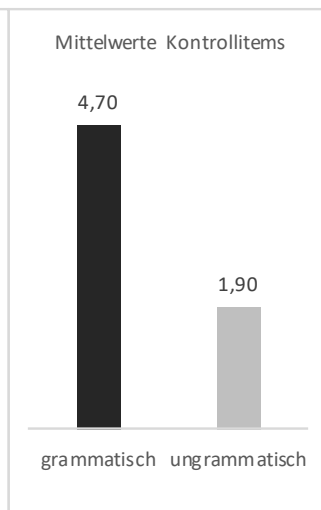


Abbildung 3: Bewertung der Kontrollsätze

Die statistische Auswertung⁴ zeigt einen signifikanten Haupteffekt für pronominale Form: Klitika werden im Allgemeinen besser bewertet als Vollformen $b=-1.19$, $SE=0.09$, $t=-13.06$. Dies bestätigt die Erwartungen aus Korpusrecherche und Literatur. Klitika tragen kaum Eigeninformationen und stellen unabhängig von ereignisstrukturellen oder semantischen Merkmalen die präferierte Form der Referenz dar.

Zweitens zeigen die Daten einen signifikanten Effekt von Belebtheit bei der Bewertung von Vollformen. Anaphorische Objektpronomina *eam*, die auf belebte Entitäten referieren, werden besser bewertet als solche, die auf unbelebte Entitäten referieren $b=-0.99$, $SE=0.16$, $t=-6.20$. Damit bestätigt das Experiment die prominente Rolle von Belebtheit bezüglich der Akzeptabilität der Vollform *eam*. Um zu beurteilen, inwiefern diese Relation die Form einer semantischen Beschränkung hat, sind die Ergebnisse in Bezug auf die ereignisstrukturelle Kategorie Affiziertheit, insbesondere in Kombination mit unbelebten Antezedenten relevant.

Tatsächlich ist ein weiterer signifikanter Effekt für Affiziertheit zu beobachten: Vollformen mit unbelebten Antezedenten werden in ereignisstrukturell affizierten Kontexten signifikant besser bewertet als in nicht-affizierten Kontexten $b=-0.58$, $SE=-0.20$, $t=-2.91$. Dies bestätigt, dass Affiziertheit und damit Ereignissemantik einen Effekt auf pronominale Realisierung im Bairischen hat. Allerdings beschränkt sich dieser Effekt auf Vollformen, die mit unbelebten Antezedenten koreferieren. Bei Vollpronomina mit belebten Antezedenten hat Affiziertheit keinen signifikanten Effekt auf die Akzeptabilität der Vollform. Es kann jedoch mit Vorsicht vermutet werden, dass es sich um einen statistischen Deckeneffekt (ceiling effect) handelt. Da das Experiment viele Faktoren gleichzeitig testet, ist denkbar, dass Vollformen mit belebten Antezedenten im Vergleich zu denjenigen mit unbelebten Antezedenten so *gut* waren, dass keine feinen Differenzen innerhalb der Bedingung mit belebten Antezedenten mehr zu erkennen sind. Um Deckeneffekte zu verhindern, sollten Folgestudien weniger Faktoren auf einmal miteinbeziehen und beispielsweise nur Vollformen testen.

Insgesamt zeigt die Auswertung eine dreifache Interaktion von Belebtheit, Affiziertheit und pronominaler Form $b=-0.90$, $SE=-0.37$, $t=-2.44$. Daraus schließe ich, dass Belebtheit und Affiziertheit als relevante linguistische Faktoren die morphosyntaktische Verteilung der 3SG.M Pronomina beeinflussen. Die Ergebnisse bekräftigen damit Hypothese 2 wie auch Hypothese 3 mit der Einschränkung, dass Affiziertheit nur mit unbelebtem Antezedens die Akzeptabilität der Vollform *eam* begünstigt. Während es in ereignisstrukturell nicht-affizierten Kontexten durchaus sinnvoll scheint, Referenz auf unbelebte Entitäten auszuschließen, lizensieren ereignisstrukturell affizierte Kontexte auch Vollformen *eam* mit unbelebten Antezedenten.

4 Die statistische Auswertung der Daten erfolgte in R, Version 1.1.383. Mithilfe des lme4 Pakets (Bates et al. 2014) wurden Linear-Mixed-Effect Models (LMEM) mit den Akzeptabilitätswerten als Ergebniswerte modelliert. Als *Fixed Effects* habe ich Belebtheit, Affiziertheit und pronominale Form eingegeben, als *Random Effects* die PartizipantInnen und Testeinheiten.

In Bezug auf den letzten Punkt muss an dieser Stelle eine abschließende Beobachtung erwähnt werden. Vergleicht man die Ergebnisse von Bedingung 4a (Vollform, unbelebt, affiziert) und 4b (Klitikum, unbelebt, affiziert) miteinander, zeichnen sich in der Bewertung Gruppeneffekte nach Alter ab. Während die Klitika von DialektsprecherInnen aller Altersgruppen ähnlich bewertet werden, zeigen die Vollformen große Unterschiede in der Akzeptanz je nach Alter der Probanden auf. Je älter die DialektsprecherInnen, desto besser werden diejenigen Vollformen bewertet, die in ereignisstrukturell affizierten Kontexten auf unbelebte Entitäten referieren (Abbildung 4).

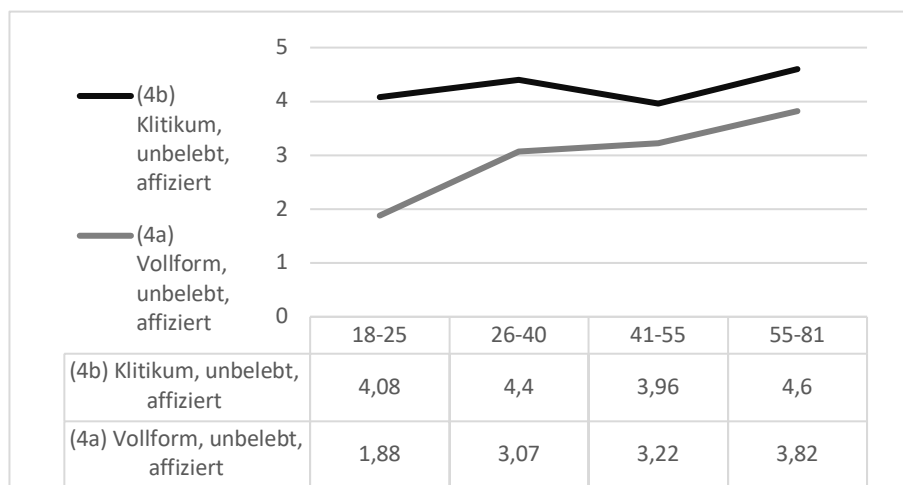


Abbildung 4: Bewertung der Testeinheiten in Bedingung (4a) und (4b) nach Alter (18-25 Jahre, n=8; 26-40 Jahre, n=27; 41-55 Jahre, n=17; 55-81 Jahre, n=8). n: Anzahl der SprecherInnen.

8 FAZIT: BELEBTHEIT, AFFIZIERTHEIT UND *EAM*

Das Hauptanliegen dieses Beitrags bestand darin, einen aktuellen Forschungsüberblick zur Distribution der 3SG.M Pronomina (*eam* / *=n*) zu geben und diese auf semantischer Ebene zu ergänzen. Zunächst wurde eine knappe Übersicht zur syntaktischen und pragmatischen Verteilung beider Formen gegeben. Um eine Belebtheitsrestriktion für die Vollform *eam* empirisch zu überprüfen, wurde eine Korpusrecherche in KOLLMER (1989) sowie Fragebogenstudie unter DialektsprecherInnen im westmittelbairischen Raum durchgeführt.

Anders als in der Literatur behauptet, finden sich in KOLLMER (1989) Belege für Vollformen *eam*, die mit unbelebten Antezedenten koreferieren. Da alle Instanzen dieser Vollformen mit verbalen Prädikaten realisiert werden, die eine Lokationsveränderung ihrer Objekte kodieren, habe ich die Hypothese aufgestellt, dass neben der nominalsemantischen Kategorie Belebtheit auch die verbalsemantische Kategorie Affiziertheit mit pronominaler Form interagiert.

In der Fragebogenstudie wurde der Einfluss von Belebtheit und Affiziertheit auf die Akzeptabilität der pronominalen Form (Vollform vs. Klitikum) getestet. Die

Ergebnisse zeigen eine dreifache Interaktion von Belebtheit X Affiziertheit X pronominaler Form. Vollformen mit belebten Antezedenten werden generell besser bewertet, als solche mit unbelebten Antezedenten. Referenz auf unbelebte Entitäten wiederum ist in ereignisstrukturell affizierten Kontexten besser bewertet, als in nicht-affizierten. Affiziertheit stellt damit einen bisher in der Literatur unbeachteten Faktor dar, der die Distribution der 3SG.M Pronomina im Bairischen mitbedingt.

Neben dem unbetonten Klitikum =n, das kaum lexikalische Eigeninformationen trägt und die Normalform der Referenz darstellt, wird die pronominale Vollform *eam* also von verschiedenen Faktoren auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen funktional motiviert. Auf nominalsemantischer Ebene wird sie mit Belebtheit assoziiert. Direkte Objekte, die das Merkmal [+belebt] tragen heben sich von prototypisch unbelebten direkten Objekten (vgl. KRIFKA 2009, ALBER / RABANUS 2011) semantisch hervor. Auf verbalsemantischer Ebene möchte ich argumentieren, dass Affiziertheit zur ereignisstrukturellen Prominenz der Vollform *eam* beiträgt. Affizierte Objekte sind durch die Veränderung (hin zu einem Endpunkt), die sie erfahren, distinkter vom Verb und individuierter als ihre nicht-affizierten Äquivalente. Auch in der syntaktischen Literatur wurde vorgeschlagen, affizierte direkte Objekte nicht in Komplement-, sondern in Spezifiziererposition zu analysieren (HALE / KEYSER 1992, RAMCHAND 2008). Auf Diskursebene setzt Fokusmarkierung den Referenten in Kontrast zu semantischen Alternativen. Außerdem müssen referentiell defiziente Pronomina auf dieser Ebene mit ihren Antezedenten verknüpft werden.

Dieses multidimensionale Modell erklärt überdies, warum Belebtheit eine so prominente Rolle für Beispiele wie in (25) zukommt. Ein Vollpronomen *eam*, das weder durch den Diskurs, noch verbalsemantisch motiviert ist, muss auf der nominalsemantischen Ebene motiviert werden. Referenz auf unbelebte Entitäten ist jedoch auch möglich und wird von genau zwei Faktoren lizenziert: (i) diskursprominente Antezedenten und (ii) eine affizierte Ereignissemantik.

- (25) *I hob eam gseng.*
 ‘Ich habe ihn gesehen.’

Sollten diese Faktoren untereinander gewichtet werden, übt Belebtheit als nominalsemantische Eigenschaft einen größeren Effekt als die verbalsemantische Kategorie Affiziertheit auf die Verteilung beider Formen. Angesichts der Gruppeneffekte nach Alter, die in der Fragebogenstudie beobachtet wurden, bleibt allerdings die Frage offen, ob sich ein Sprachwandel hin zu Belebtheit vollzieht. Zweifellos ist eine große Variation bei den DialektsprecherInnen zu beobachten. Auch wäre für zukünftige Untersuchungen interessant, ob regionale Unterschiede zwischen dem West- und Ostmittelbairischen bzw. zwischen bayerischem und österreichischem Bairisch existieren.

Im Rahmen dieses Beitrags ist zu argumentieren, dass die Distribution der beiden Formen *eam* und =n komplexer ist als die bisherige Literatur es vermuten ließ. Informationsstruktur, Diskurssalienz, Belebtheit und Ereignisstruktur determinieren alle auf unterschiedliche Art und Weise die morphosyntaktische Verteilung.

Während die syntaktische und pragmatische Distribution vergleichsweise gut erforscht ist, tragen die Ergebnisse dieser Arbeit vor allem zu den semantischen Parametern der Vollform *eam* in Wackernagelposition bei.

- ABRAHAM, WERNER / ANKO WIEGEL (1993): Reduktionsformen und Kasussynkretismus bei Deutschen und Niederländischen Pronomina. In ABRAHAM, WERNER / JOSEF BAYER (Hg): *Dialekt-syntax*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 12-49.
- AISSEN, JUDITH (2003): Differential Object Marking: Iconicity vs. economy. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 21(3), 435-483.
- ALBER, BIRGIT / STEFAN RABANUS (2011): Kasussynkretismus und Belebtheit in germanischen Pronominalparadigmen. In: GLASER, ELVIRA / NATASCHA FREY / JÜRGEN ERICH SCHMIDT (Hg): *Dynamik des Dialekts - Wandel und Variation*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 23-46.
- ALTMANN, HANS (1984): Das System der enklitischen Personalpronomina in einer mittelbairischen Mundart. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 51(2), 191-211.
- BEAVERS, JOHN (2011): On Affectedness. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 29(2), 335-370.
- BOSSONG, GEORG (1985): *Empirische Universalienforschung: Differentielle Objektmarkierung in den neuiranischen Sprachen*. Tübingen: Gunter Narr.
- CARDINALETTI, ANNA (1999): Pronouns in Germanic and Romance Languages: An overview. In: VAN RIEMSDIJK, HENK (Hg): *Clitics in the Languages of Europe*. Berlin: de Gruyter, 33-82.
- CARDINALETTI, ANNA / MICHAL STARKE (1999): The typology of structural deficiency: A case study of the three classes of pronouns. In: VAN RIEMSDIJK, HENK (Hg): *Clitics in the Languages of Europe*. Berlin: Mouton de Gruyter, 145-235.
- FENK-OCZLON, GETRAUD (2015): Ich liebe ihm: Belebtheit und differentielle Objektmarkierung im Deutschen. In: VALENCIC-ARH, URSKA / DARKO ČUDEN (Hg): *V labirintu jezika. Im Labyrinth der Sprache*. Ljubljana: Univerza v Ljubljani, 83-93.
- FREY, WERNER (2006): Contrast and movement to the German prefield. In: MOLNÁR, VALERIA / SUSANNE WINKLER (Hg): *The architecture of focus*. Berlin: Mouton de Gruyter, 235-264.
- HALE, KEN / SAMUEL KEYSER (1992): The Syntactic Character of Thematic Structure. In: ROCA, IGGY M. (Hg): *Thematic Structure*. Berlin: Foris.
- HINTERWIMMER, STEFAN / CORNELIA EBERT (2018): A Comparison of the Modal Particles *fei* and *aber*. In: SAUERLAND, ULI / STEPHANIE SOLT (Hg): *Proceedings of Sinn und Bedeutung (SuB) 22*, 469-486.
- HOPPER, PAUL J. / SANDRA A. THOMPSON (1980): Transitivity in Grammar and Discourse. In: *Language* 56(2), 251-299.
- KOLLMER, MICHAEL (1989): *Texte in der Waldlersprache mit hochdeutscher Übersetzung*. Prackebach: im Eigenverlag.
- KRATZER, ANGELIKA (2000): Building statives. In: *Berkeley Linguistic Society* 26, 385-399.
- KRIFKA, MANFRED (2009): Case Syncrretism in German Feminines: Typological, Functional and Structural Aspects. In: STEINKÜGLER, PATRICK / MANFRED KRIFKA (Hg): *On inflection*. Berlin: Mouton de Gruyter, 141-172.
- LEVIN, BETH / MALKA RAPPAPORT-HOVAV (2005): *Argument Realization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- MERKLE, LUDWIG (1975): *Bairische Grammatik*. München: Heimeran.
- RAMCHAND, GILLIAN C. (2008): *Verb meaning and the lexicon*. Cambridge: Cambridge University Press.
- ROWLEY, ANTHONY (1990): North Bavarian. In: RUSS, CHARLES (Hg): *The Dialects of Modern German*. Oxon: Routledge, 417-437.
- STANGEL, URSULA (2015): *Form und Funktion der Reflexiva in österreichischen Varietäten des Bairischen*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- TENNY, CAROL (1994): *Aspectual roles and the syntax-semantics interface*. Dordrecht: Kluwer Academic.

- THOMA, SONJA (2009): To p or to $\neg p$ –The Bavarian particle *fei* as polarity discourse particle. In: Sprache und Datenverarbeitung - International Journal for Language Data Processing 33, 139-152.
- WEIß, HELMUT (2015): When the subject follows the object. On a curiosity in the syntax of personal pronouns in some German dialects. In: Journal of Comparative Germanic Linguistics 18(1), 65-92.
- WEIß, HELMUT (2016): Pronominalsyntax deutscher Dialekte. In: LENZ, ALEXANDRA N. / FRANZ PATOCKA (Hg): Syntaktische Variation - areallinguistische Perspektiven. Wien: Wiener Linguistische Arbeiten, 121-150.
- WEIß, HELMUT (1998): Syntax des Bairischen. Tübingen: Niemeyer.
- WIESINGER, PETER (1990): The Central and Southern Bavarian Dialects. In: RUSS, CHARLES (Hg): The Dialects of Modern German. Oxon: Routledge, 438-519.
- ZEHETNER, LUDWIG (1985): Das bairische Dialektbuch. München: Beck.